

Officjalne

♦ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ♦

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polen und Schlesien je mm 0,12 Zl. für die angezeigten Seiten, außerhalb 0,15 Zl. Anzeigen unter Text 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen ist eine Ermäßigung.

Aboonement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. ct. 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postkonto P. R. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle: Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Scharfe Kampfansagen an Belgrad

Keine Versöhnung mit der Regierung — Die Opposition erkenn die Anleihe nicht an
Keine Rückkehr in die Stupsktina

Nicht Spaltung, sondern Klärung

In der Regierungspresse Warschau und mit ihr in der bürgerlichen Presse Polens, ist heller Jubel zu verzeichnen. Freudig wirft man sich auf die Nachrichten, daß sich angeblich eine Spaltung innerhalb der polnisch-sozialistischen Partei vollzogen haben soll. Man nennt die Dinge nicht beim richtigen Namen, sondern spricht von einer Spaltung der P. P. S. Was hat sich in Wirklichkeit abgespielt? Schon vor den Märzwahlen war innerhalb des Warschauer Bezirks der P. P. S. eine Strömung vorhanden, die unbedingt mit der Regierung zusammengehen wollte. Sie war auch nach den Wahlen der Ansicht, daß man den Anschluß an die Futterkrippen nicht verpassen soll. Diese Gruppe, geführt von dem Warschauer Stadtpräsidenten Jaworowski, hat stets zum Minister Moraczewski und Piłsudski selbst Beziehungen unterhalten, die auf alter Kampf Freundschaft beruhen. Diese Gruppe war es auch, die den Anschluß des ehemaligen Sozialisten Moraczewski immer wieder aus der Partei verzögerte, damit immer neue Formeln schuf, um Moraczewski's Verbleiben in der P. P. S. zu rechtfertigen. Weil nicht die regierungsfreundliche Richtung schon bei der Aufstellung der Kandidaten festgestellt hat, sondern der Oppositionelle Genosse Barlicki Listenführer für Warschau wurde, entstand eine kleine Palastrevolution, die indessen beigelegt wurde, aber der Kampf oder besser gesagt die Widerstand gegen das Zentralvollzugskomitee hört nicht auf. Es fanden sich Männer, die etwas in die Wirtschaft der Warschauer P. P. S. hineinleuchteten, und es ist kein gutes Licht welches auf Jaworowski und seine Umgebung fiel. Das Zentralvollzugskomitee forderte Rechenschaft, besonders über das Verhalten der Jaworowskischen „Bojowkas“, die anlässlich des 1. Mai ein Blutbad unter den Warschauer Kommunisten verschuldeten und Jaworowski und seine Freunde erklärten vor etwa zwei Wochen, daß sie gar nicht daran denken, der Partei schaden zu zulassen, daß sie indessen an der These festhalten, daß eine Partei, wie die P. P. S., sich nicht von der Regierungsteilnahme fernhalten kann. Man konnte unter diesen Umständen den Hausstreit als beigelegt betrachten und war der Meinung, daß die Strömungen innerhalb der Partei, die sich wohl in jeder Partei ohne Ausnahme befinden, am Parteitag in Sosnowice aus sprechen werden, hier eine Klärung erfahren.

Die Jaworowskigruppe hat den Parteitag nicht abgewartet, sie hat Wortbruch begangen. Gleichzeitig zeigte sich in Warschau eine Tageszeitung, mit dem Titel „Przedsiwi“ (Morgenröte), die aus dunklen Quellen gespeist schien, der P. P. S. den Fehdehandelchen hinwarf, aber gleichzeitig erklärte, daß sie nicht spalten wolle, sondern theoretische Vertiefung des „Regierungssozialismus“ herbeiführen wollte. Hinter diesem Blatt steht der Minister für öffentliche Arbeiten, Moraczewski, und man verdächtigte nicht umsonst die Jaworowskigruppe als stillen Teilnehmer, trotz der Erklärung, die vor wenigen Tagen gegeben worden ist. Einige Tage dauerte der unhaltbare Zustand und schließlich griff das Zentralvollzugskomitee ein und verhängte die Anhänger Jaworowskis in ihren Parteirechten, bis der Parteitag das lezte Wort gesprochen haben wird. Auf diese Entscheidung hin, die einen Hinauswurf der Regierungstreuen gleichkommt, antwortete die Jaworowskigruppe mit einer Abtrennung eines Teils der Warschauer P. P. S. Bezirksorganisation und ernannte gleichzeitig den „Przedsiwi“ als Zentralorgan der Partei. Um der Komik nicht zu entbehren, nennen sich diese „Regierungstreuen“ P. P. S. „revolutionäre Fraktion“, früher nannte man in Russisch-Polen dieses Gebilde „Frakti“ mit einem Beigeschmack, der auch heut seine Berechtigung hat. Denn die „revolutionäre“ Einstellung beruht nämlich im ewigen Kroakel. Man muß unterstreichen, daß sich die „Frakti“ nicht abgetrennt, sondern aus der P. P. S. hinausgeworfen wurden. Immerhin ein Schaden für die sozialistische Bewegung, wenn er auch notwendig war, um einen Ballast los zu werden, von welchem die Partei keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen hatte. Denn der Verlust im Wahlkampf und der Zuwachs der Kommunisten in Warschau war einzig und allein auf das Konto der Regierungsfreundlichkeit der Jaworowskigruppe zu verzeichnen, die mit allen Mitteln an die Futterkrippen strebt.

Der Grund der vollzogenen Klärung ist erst jetzt deutlich für die breiten Massen ersichtlich. Es war ja seit dem Maiumsturz bekannt, daß in der P. P. S. zwei Richtungen um die Macht ringen. Keine Sondererscheinung, sondern Tendenzen, wie man sie in vielen anderen sozialistischen

Berograd. Am Sonntag stand in Sisak die angekündigte Versammlung der kroatischen Bauernpartei und der Pribitschewitschpartei statt, an der über 50 000 Personen teilnahmen. Als erster Redner betonte der Präsident der kroatischen Bauernpartei, Dr. Matšek, daß der Kampf gegen das verzeitigte Regime in Belgrad bis zum letzten Atemzug geführt werde und daß jeder Verlust von Belgrad aus, eine Versöhnung oder eine Milderung des Kampfes herbeiführen, umsonst sei. Seit den Vorgängen in der Stupsktina vom 20. Juni geschehe es in Jugoslawien kein Gesetz und keine Gerechtigkeit mehr.

Außerdem schafft griff der zweite Präsident der häuerlich-demokratischen Koalition, Pribitschewitsch, die Regierung an.

Er bezeichnete die Belgrader Stupsktina als eine Versammlung dummer Mächte unter Teilnahme einiger Belgrader Familien. Sollte unter den derzeitigen Verhältnissen eine Anleihe zustande kommen, so würde diese, wenn die Opposition ans Ruder käme, nicht in den Staatsvoranschlag aufgenommen werden. Die schärfste Rede hielt der in der Stupsktina verwunderte Abgeordnete Dr. Pernar, der die Freiheit dem zukünftigen Kroaten zusprach und erklärte, daß die Kroaten nicht genugt seien, Verhandlungen mit Belgrad zu führen. Nach der Rede Pernars wurde die Versammlung geschlossen. Die Teilnehmer entfernten sich in Ruhe und Ordnung.



Wechsel des Vorsitzes der Zentrumsparcie

Reichskanzler a. D. Marx (links) hat sich aus Gesundheitsrücksichten entschlossen, das Amt des Vorsitzenden der Zentrumsparcie niedergelegen. Als sein Nachfolger wird in erster Linie der Reichstagsabgeordnete Joos (rechts) genannt.

Nur noch Textilarbeiterstreik in Łódź

Warschau. Der allgemeine Streik in Łódź kann nach den letzten Meldungen als erledigt angesehen werden. Mit Ausnahme der Textilarbeiter wird in allen anderen Betrieben gearbeitet. Doch auch bei den Textilarbeitern scheint die Streiklust stark abgenommen zu haben. Im übrigen herrscht vollkommene Ruhe. Ein verstärkter Polizeidienst wird aber auch weiterhin aufrecht erhalten.

Parteien auch zu verzeichnen hat. Die eine Richtung verharrt auch heute Piłsudski, zum Teil die alte Generation, die mit ihm zusammen gekämpft hat, und in Piłsudski den „Allmächtigen“ verehrt. Die jüngere Generation lehnt, nicht zuletzt durch das Verhalten der Kommunisten beeinflusst, Piłsudski und seine Parteispaltungen ab, ist der Ansicht, daß der heutige Weg der Piłsudskipolitik gerade für die Arbeiterschaft verderblich wirkt. Bedeutend ist der Umstand, daß die P. P. S. nach der Regierungspartei der stärkste Flügel im Sejm ist, der Politik der Regierung gefährlich zu werden beginnt. Darum die Intrigen, die durchaus keine Überraschung sind, sondern vom Oberst Sławek früher offen und ungegeben worden sind, daß man mit der Spaltung der Rechten längst fertig ist und das jetzt mit der P. P. S. begonnen werden kann. Nur einen Teilerfolg hat man zu verzeichnen, doch ist es mindestens übertrieben von einer Spaltung zu sprechen.

Die Freude über die Vorgänge kann die Regierungspresse auch nicht verborgen, vor allem das Legionärorgan „Glos Prawdy“ ergeht sich in Lobeshymnen und sagt schon heut die P. P. S. tot, während nach dieser Meinung die „Frakti“ zu den besten Hoffnungen berechtigen. Ein anderes Provinzblatt wünscht bereits dem Minister Moraczewski zur Spaltung den besten Erfolg und verrät offen, daß es zu begrüßen sei, daß die Spaltung vollzogen wurde, denn mit Sorgen hat man die Politik der P. P. S. beobachtet müssen, die sich der Kommunisten in Taktik anpassen wolle. Nun ist es ja nichts leichter, wenn

Sozialdemokratische Kundgebung im Berliner Lustgarten

Berlin. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete aus Anlaß des vor 50 Jahren erlassenen Sozialistengesetzes am Sonntag im Lustgarten eine Kundgebung, an der außer den verschiedenen sozialistischen Vereinigungen auch das Reichsbanner Schwarz-rot-gold teilnahm. Ein historischer Festzug leitete die Feier ein. Reichstagsabgeordneter Künster begrüßte zunächst die etwa 400 anwesenden Veteranen des Sozialistengesetzes. Darauf sprach der Alterspräsident des Reichstags Bod-Gotha. Er wies auf die große Bedeutung des 21. Oktober in der Geschichte der Arbeiterbewegung hin. Das Proletariat sei trotz aller Bemühungen der Gegner emporgewachsen. Die schwersten Kämpfe stünden aber noch bevor. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Sozialdemokratie die Welt beherrschen möge. Die Kundgebung schloß mit einem Hoch auf die Völker verbrüdernde Sozialdemokratie und mit dem Gefang der Internationale.

Dr. Hermes abgerufen?

Warschau. In sämtlichen Sonntagsblättern wird die Nachricht aus Berlin verbreitet, daß die Demission des bisherigen Führers der deutschen Delegation für die Handelsverhandlungen mit Polen, Minister Hermes, demnächst bestehen. Als Nachfolger werden die Ministerialdirektoren Schmidt und Posse erwähnt. Die polnische Presse spricht diese angeblich bevorstehende Veränderung allgemein mit sichtlicher Freude. Der Kroauer Illustrierte Kurier läßt sich aus Berlin melden, daß in der letzten Sitzung des Reichskabinetts ancheinend bereits Stimmung für die möglichst baldige Fortsetzung der Verhandlungen mit Polen in Warschau vorhanden gewesen sei.

* An zuständiger Berliner Stelle war eine authentische Erklärung zu dieser Angelegenheit nicht zu erlangen.

man regierungseitig nicht weiter kann, den Spießbürgern einsach Kommunisten schreck einzusagen und das wird auch hier etwas ziehen, wenn auch der Erfolg sehr bescheiden sein wird. Allerdings rechnet man auf Zugang und spricht mit heller Begeisterung vom Angriff des Biniszkiewitsch-Flügels an die „Frakti“. Nun diese Art „Revolutionäre“ in Warschau und Polnisch-Schlesien, sind einander würdig. In Warschau beruhte ihre Praxis in Demonstrationen gegen alles, was kommunistisch anrüchig war und auch anderwärts befremdeten man sich mit dieser Praxis. Es bleibt abzuwarten, welche Entwicklung die Dinge nehmen werden. Voreilige Propheten behaupten, daß auch andere Zeiten sich an die „revolutionäre Fraktion“ anschließen werden. Man rechnet mit Łódź, Krakau und Lublin, wo ein Teil der P. P. S. Arbeiter schon lange nicht mit der Führung des alten „Wojska“ (Malinowski) einem getreuen Piłsudskianer auftraten. Der Kampf ist also noch nicht abgeschlossen, aber die Klärung ist herbeigeführt. Man kann nun mehr der P. P. S. nicht nachsagen, daß sie eine Politik der zwei Fronten zur Regierung und in Opposition, betreibt. Dies festzustellen, scheint uns besonders notwendig. Wir finden, daß die P. P. S. diese Krise überwinden wird und die Regierung selbst dafür sorgt, daß durch ihre arbeiterfeindliche Politik den Arbeitern selbst die Augen geöffnet werden, wohin sie zu stehen haben, wodurch sozialistischen Partei sie Gesellschaft leisten müssen.

Unsere Handelsbilanz

Warschau, den 20. Oktober 1928.

Nach den bisherigen Berechnungen des Hauptamtes für Statistik stellt sich die Handelsbilanz für September 1928 wie folgt dar: Der Gesamtimport betrug 473 014 Tonnen im Werte von 272 783 000 Zloty, der Gesamlexport betrug dagegen 1 753 888 Tonnen im Werte von 204 343 000 Zloty. Das positive Saldo der Handelsbilanz beträgt demnach 68 440 000 Zloty, d. h. um 5 999 000 Zloty mehr als im August dieses Jahres.

Im Vergleich zum vergangenen Monat ist eine Exportsteigerung um 8 010 000 Zloty zu verzeichnen bei einem gleichzeitigen Anwachsen des Importes um 14 009 000 Zloty.

Ein Vergleich mit den Daten für den Monat August d. J. ergibt eine Vergrößerung des Lebensmittelexports um 3 976 000 Zloty, insbesondere Getreide um 2 914 000 Zloty, Erbsen um 3 000 000 Zloty sowie Zucker um 739 000 Zloty, bei einer gleichzeitigen Verringerung des Butterexportes um 2 329 000 Zloty und des Eierexportes um 980 000 Zloty.

Ein Anwachsen des Exports haben ferner aufzuweisen: Schweine um 4 522 000 Zloty, Gänse um 1 304 000 Zloty, Futterpflanzen, Delpflanzen und Zuckerrüben, zusammen um 820 000 Zloty, von Baumaterialien, Zement um 135 000 Zloty, Kunstdünger um 768 000 Zl. Endlich Textilwaren um 2 308 000 Zloty, wobei die Hauptsteigerung auf Baumwollstoffe entfällt u. zw. um 1 347 000 Zloty, Wollstoffe um 938 000 Zloty.

Eine Verminderung des Exports haben dagegen aufzuweisen: Kohle um 3 184 000 Zloty, Schmieröl um 620 000 Zloty, jedoch bei gleichzeitigem Steigen des Petroleumexports um 350 000 Zl. sowie Paraphin um 1 166 000 Zloty. Die Exportverminderung betrifft auch die Metallgruppe und Metallfabrikate um 1 673 000 Zloty, wobei der Schienen-, Eisen- und Stahlexport um 783 000 Zl., Rohre um 457 000, sowie Blei um 918 000 Zl. zurückgingen.

Insgesamt ist der Lebensmittelexport um 6 050 000 Zloty angewachsen, insbesondere Reis um 6 736 000 Zloty, Heringe um 2 956 000 Zloty, Nüsse, Mandeln und Gewürz um 651 000 Zloty, Tee um 348 000 Zloty und Zitronen um 132 000 Zloty, bei einer gleichzeitigen Verringerung des Importes in dieser Gruppe von Roggen um 1 636 000 Zloty, Weizen um 954 000 Zloty, Hafer um 445 000 Zloty, Mais um 339 000 Zloty. Eine Importvermehrung weist ferner auf Maschinen und Apparate um 2 004 000 Zloty, Webwaren um 823 000 Zloty, wobei der Großteil auf Seidengewebe um 907 000 Zloty entfällt. Ferner Gummiwaren, hauptsächlich Kautschukchuhe um 1 102 000 Zloty, Kleidung und Konfektion um 939 000 Zloty, Galanteriewaren um 298 000 Zloty, sowie Instrumente und Schuhlattenjüllen um 546 000 Zloty. Verringert hat sich der Import von Tierprodukten um 770 000 Zloty, hieron Rohfelle um 1 970 000 Zloty, Rohpelze um 499 000 Zloty, bei gleichzeitigem Anwachsen in obiger Gruppe des Imports von Fertigpelzen um 890 000 Zloty, sowie Leder- und Schuhwaren um 940 000 Zloty. Außerdem hat sich die Einführung von Kunstdünger um 1 546 000 Zloty verringert.

Die Passivität der Handelsbilanz hält somit trotz der eifri- gen Bemühungen und der zahllosen Konferenzen der maßgebenden Instanzen nicht nur an, sondern weist sogar eine nicht geringe Zunahme auf, obwohl der Finanzkontrolleur Deven erst kürzlich erklärt hat, seiner Ansicht nach werde die Bilanz von Monat zu Monat aktiver werden.

Es hat sich gezeigt, daß die Bubenstücke nationalistischer Studenten in Warschau, die im Zeichen des Kampfes gegen die passive Handelsbilanz in den Haupträumen von Warschau ausländische Geschäfte demolierten, doch nicht das richtige Mittel zur Bekämpfung der Einführung ist. Der Handelsvertrag mit Deutschland würde sich da, dank der Möglichkeit, Agrarprodukte in größerem Maßstabe auszuführen und damit die aktive Seite der Bilanz zu stärken, als weit wirksamer erweisen. Th. L.

Zwei tschechische Militärsieger tödlich verunglückt

Prag. Bei Preßburg stürzte ein Militärluftzeug während eines Übungsluges aus 4000 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen waren sofort tot. Das Unglück ereignete sich infolge eines Propellerbruchs. Der Propeller wurde mehrere Kilometer von der Unfallstelle entfernt aufgefunden.

Die Nacht nach dem Berrat

Roman von Liam O'Flaherty.

43)

„Er kam zehn Minuten vor sieben,“ sagte Mary nach einer kleinen Pause, während deren sie leicht errötet war; sie schaute nach Gallagher und sah dann wieder zu Boden. „Es kann ein bisschen früher gewesen sein, aber kaum mehr als eine Minute etwa. Ich war gerade aus dem Geschäft gekommen.“

„Sagte er, daß irgend jemand ihm gefolgt wäre, als er kam?“

„Nein, im Gegenteil, er sagte, daß er sicher wäre, daß ihn niemand bemerkte hätte, seit er um halb sechs in die Stadt kam. Mutter war sehr erschrocken darüber, daß er in der Stadt war, und sie wollte ihn auch gleich wieder wegbringen, aber er war so zuverlässig wegen seiner Sicherheit, daß sie dachte, es würde schon gut gehen, wenn er die Nacht däbliebe. Er sagte, daß er Nolan im Vogierhaus getroffen hätte u. daß er nur mit ihm gesprochen habe. Er kam durch die Straßen hinten herum, nachdem er das Vogierhaus verlassen hatte. Nirgends hat er sich aufgehalten und mit niemand geaprochen. Er ging auf der eisernen Brücke über den Fluß. Es war rabenschwarz um die Zeit wegen des Regens und Nebels. Jeder, der Francis Art, sich vorwärts zu bewegen, kannte, wie er mit Ohren so scharf wie ein Luchs auf jeden Laut aufpasste, kann kaum glauben, daß ihm einer nachging, ohne daß er's wußte. Er kam plötzlich rein in die Hintertür vom Hof aus. Wir dachten, es mär' sein Geist.“ Ein leichter Schauer überließ sie bei der Erinnerung. Sie hielt inne und führte ihr Taschentuch ans Gesicht.

„Ich danke Ihnen, Fräulein McPhillip,“ sagte Gallagher.

„Ist Barney Kerrigan dort draußen?“

„Ist Kerrigan da?“

„Kerrigan?“

„Ja, ich komme schon,“ rief eine Stimme irgendwoher aus dem Gang.

Ein hochgewachsener Mann, mit einem schwarzen Schlapphut, in einen neuen, aber trockenem Mantel mit Samtfragen gehüllt, trat herein, einen Revolver um den Leib ge- schnallt. Er grüßte militärisch und stand stramm.

Straßenbild während des Lodzer Generalstreiks



Autonomistensieg in Elsaß-Lothringen

Der Ausgang der Generalratswahlen — Niederlage der Sozialisten infolge des Zentralismus

Straßburg. Der am 14. Oktober in Elsaß-Lothringen bei den Wahlen zum Generalrat errungene Erfolg der Autonomisten und der ihnen nahestehenden Gruppen ist bei den Wahlen am gestrigen Sonntag zu einem vollen Sieg erweitert worden. Wie der erste Wahlgang, so wurde auch die Stichwahl unter der Parole: „Für oder gegen die Erhaltung Elsaß-Lothringens für Muttersprache und Heimatfreiheit, für Autonomie“ ausgefochten. Im Kanton Straßburg-Süd schlug der Kommunist Hueber, bekannt durch seine Reden in deutscher Sprache in der französischen Kammer den sozialistischen Straßburger Bürgermeister Beyrodes mit 1884 gegen 1440 Stimmen. Im Kanton Straßburg-Nord erhielt der vom Kolmarer Prozeß her bekannte Redakteur Paul Schall 3090 Stimmen. Sein Gegner, der in Kaufmannschaft und Industrie bekannte Herr Levy konnte ihn mit seinen 3750 Stimmen nur knapp schlagen, während der bisherige Mandatsinhaber, der Sozialist Meyer, nur 971 Stimmen erhielt. Im Kanton Brumath siegte der Autonomist Dr. Közler über den Vorsitzenden der Straßburger Handelskammer Herrn Schmidt. Im Kanton Barr maßte das Zentrum sein bisheriges Mandat an den Heimatrechtler Reichacher abgehen. Im Kanton Drulingen siegte der Fortschrittl. Bauer (verbündet mit der Autonomistischen Partei) gegen den Radikal-sozialistischen Wehrung. Im Kanton Lützelstein wurde den Sozialisten ein weiteres Mandat durch den Heimatrechtlichen Fortschrittl. Deiß abgenommen, in Sülz wurde der aus dem Kolmarer Prozeß bekannte Journalist Heil gewählt. Der Abgeordnete Dahlet, Fortschrittl. und Heimatrechtler, unterlag mit 1360 gegen 1470 Stimmen gegen den bisherigen Mandatsinhaber Dr. Hoeffel (Demokrat).

Im Oberelsaß konnte die französische patriotische Gruppe in drei Vogesenkantone mit knappen Mehrheiten ihre Vertreter durchbringen, während in Gebweiler der Heimatrechtlich gerichtete Zentrumskandidat Senenz das Mandat den Sozialisten abnahm.

Damit haben die Autonomisten zusammen mit den auch von französischer Seite als autonomistisch anerkannten Fortschrittleren den Autonomistisch gerichteten Zentrumsvertretern und Kommunisten von 18 im Unterelsaß zur Wahl stehenden Generalrats-

sitzern 15 erobert, im Oberelsaß von 16 Generalratssitzen 8. Die Sozialisten unter Führung Grumbachs behielten von ihren bisherigen 5 Sitzen nur noch einen.

Studenten gegen Sozialisten

Budapest. Die Studentenkundgebungen der letzten Tage haben am Sonnabend zu Gegenkundgebungen der Arbeiterchaft geführt. Das sozialistische Organ „Nepszava“ richtet an die Eltern der Studenten eine Warnung, daß sie ihre Söhne von weiteren Herausforderungen zurückhalten möchten, da die Arbeiterchaft sonst die radikalsten Mittel des Selbstschutzes anwenden müßte. Überall, wo am Sonnabend die Studenten mit ihren Mützen erschienen, wurden sie von jugendlichen Arbeitern angegriffen und wiederholt auch verprügelt. In der Nähe der Buchhandlung des sozialistischen Blattes „Nepszava“ kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Studenten. Die Polizei mußte eingreifen, ritt eine Attacke, wobei drei Personen verletzt wurden.

Die Pariser Besprechungen im englischen Licht

London. Reuter bestätigt, daß während der Pariser Verhandlungen zwischen Schatzkanzler Churchill und dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré weder über die Zusammensetzung des Sachverständigenausschusses noch über das Datum und den Ort der Tagung des Ausschusses in Paris ein fester Beschluß gefasst worden ist. Churchill soll am Mittwoch dem Kabinett über seine Pariser Verhandlungen berichten. Reuter berichtet weiter, daß, obwohl es richtig sei, daß die Lösung der behandelten Fragen nur nach Zustimmung aller beteiligten Regierungen erfolgen könne, es auf der anderen Seite ziemlich leise ist, daß die Mitteilung über die geplante Zusammensetzung des Ausschusses und deren Tagungsort den Tatsachen entsprechen. Es habe den Anschein, als ob auf französischer Seite der Hinweis auf die leicht zu erreichende britische Zustimmung sich darauf stütze, daß die französischen Sonderforderungen durch solche Zugeständnisse befriedigt werden könnten.

„Bist du heute abend um sechs Uhr dreißig Peter Mulligan begegnet?“

„Jawohl, Kommandant,“ erwiderte Kerrigan. „Ich sah ihn gerade um die Zeit die Straße runterkommen. Er hielt mich an und wollte wissen, ob ich was wußte fürs Grand National. (Das große Pferderennen, bei dem alle Leute in Irland wetten.)“

„Sehr gut. Bist du ganz sicher betreffs der Zeit?“

„Na, ich kann nicht gerade die genaue Sekunde angeben, aber es kann nicht mehr wie 'ne Minute später oder früher gewesen sein. Ich haute um sechs von der Arbeit ab, und ich brauche immer zwanzig Minuten Zeit, um von den Kais bis zu Farrellys Kneipe zu gehen. Na, und dann hab' ich bei Farrellys ein Glas getrunken und mich 'n paar Minuten aufgehalten, um mit den Jungs zu reden, und wie ich dann rauskam, traf ich Peter Mulligan. Gerade um halb sieben 'rum möcht' ich sagen, daß es war.“

„Sehr gut,“ sagte Gallagher, „geh wieder auf deinen Posten. — Peter Mulligan, du kannst jetzt gehen. Das Auto, das dich hergebracht hat, wird dich wieder nach Hause bringen, und wir werden dich für alle Unannehmlichkeiten, die dir zugefügt worden sind, schadlos halten.“

Er ging zu den Richtern hinüber und flüsterte ihnen hastig etwas zu. Sie nickten alle und griffen mit den Händen in die Taschen.

„Einen Augenblick, Mulligan,“ rief er.

Alle gaben sie ihm Geld. Gallagher fügte noch aus seiner Tasche etwas dazu, ging dann zu Mulligan hinüber und händigte ihm eine Handvoll Silber ein.

„Für den Augenblick hilft dir das vielleicht. Ich will zu sehen, was man später für dich tun kann. Ich werde deinen Fall dem Hilfskomitee vortragen. Gute Nacht, Genosse.“

Mulligan nahm mit gesenktem Kopf das Geld, erhob sich und ging schnell zur Tür, ohne ein Wort zu sagen. Seinen Hut hielt er zerdrückt in den Händen, und sein Mantel flatterte hinter ihm her. Er stolperte durch die Tür, den Kopf voran und seine Plastfüße nachziehend, als schleppte er sie gegen ihren Willen. Dann verschwand er mit einem harten, beißenden Husten.

Die Wachen standen wieder der Tür gegenüber. Gallagher ging langsam an seinen Tisch zurück. Es entstand ein tödliches Schweigen. Nach ungefähr zwölf Sekunden zog Gallagher ein

Notizbuch hervor und blätterte darin, während sich Mulligan flüsternd über seine Schulter beugte und die drei Richter, die Köpfe dicht zusammenhaltend, untereinander murmelten. Für Gypo aber dauerten diese zwölf Sekunden so lange, wie zwölf Jahre für einen Menschen dauern mögen, der mit einem qualvollen und unheilbaren Leiden behaftet ist. Eine Kette von Schrecknissen jagte ihm durch den Kopf. Es waren nicht Vorstellungen oder Gedanken, sondern fast greifbare Schrecknisse, die sich in seinem Gehirn zu verkörpern schienen, als entstünden sie aus den Niederlegungen eines fremden Wesens. Seine Verzagtheit und Zuversicht wurden plötzlich von diesem erstaunlichen Fremdwesen gepackt und aus seinem Innern herausgerissen, glattweg aus ihm heraus ins Nichts, wie zwei Augen in die leere Luft.

Ha! Sie wurden ihm herausgerissen durch die erstaunliche Tatfrage, daß Mulligan verschwand, frei, mit Geld in der Tasche, das Gallagher ihm gegeben hatte. „Genosse!“ hatten sie ihn genannt. Sie hatten versprochen, seinen Fall vor das Hilfskomitee zu bringen und ihn freien Juizes entlassen. Er war fort . . . Jesus, Maria und Joseph! Was hatte das zu bedeuten?

Dann, wie er so dach, holzengerade auf seinem Sitz, flüsterten jene unbeschreiblichen Schrecknisse in sein Gehirn. Sie fanden daher als fertige Gebilde, voll ausgereift, betäubend wie Gallenfälle, scharf und brennend wie Bayonettschläge, schwer und lastend wie Herzkrämpfe. Sie kamen daher: eins, zwei, drei, vier, Hunderte von ihnen, sie reihten sich in seinem Hirn, Schulter an Schulter, eine große Masse, die dort festgewurzelt stand und die darn plötzlich wie Gespenster ohne einen Laut ent schwand, um neuen Platz zu machen. Sie bildeten eine riesige Menge, aber jedes einzelne war deutlich erkennbar. Jedes hatte seinen eigenen, eigenümlichen, schweigenden Schrei, jedes besaß sein eigenes, sonderbar dämonisches Grinsen, jedes besaß sein eigenartiges . . . hol' sie alle der Teufel! Das Verfluchte an ihnen war, daß er nicht wußte, was sie waren. Sein Ich erschien ihm in Fesseln geschlagen, und er war außerstande, die verfluchten Dinger zu fassen. Er mußte still sitzen, kerzen gerade auf seiner hölzernen Bank, und zulassen, daß sie unangefochten in seinem Gehirn standen. Er war hilflos. Ein kalter Schweiß drang aus jeder Pore seines Körpers.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Das „edelste“ Vergnügen

„Die Arbeit,“ hat mal einer gesagt, „ist das edelste Vergnügen.“

Wer hat denn das gesagt? Was war das für einer?

Nun, ich habe ihn gesucht und gefunden.

Morgens, früh um 6 Uhr, habe ich am Bahnhof gestanden. Da kamen mit dem ersten Zuge viele Arbeiter. Sie müssen in die Gruben und Fabriken. Wenn sie in der dunklen Nacht um 4 Uhr sich dem Bett entwinden, kommen sie just noch richtig an zu ihrem Zug. Aber unter ihnen war der nicht zu finden, von dem das schöne Wort stammt, daß die Arbeit das edelste Vergnügen sei. Gewiß nicht.

Ich traf auch eine blonde Arbeiterfrau. Sie trug eine Kiepe auf dem Rücken und wollte zur Bäckerei, um die Brötchen abzuholen. Und das ist, wie mir ein braver Bürger sagte, gar nicht einmal schlimm, denn diese Leute, sagte er mir, wissen Sie, diese Leute, dieses Volk... oh, wie es da zugeht. Da sind die Frauen ja so furchtbar unvergnügt! Meinen Sie, daß diese Leute ordentlich lusten und so? Kein Gedanke! Na, und da ist es für eine Frau doch wirklich besser, sie bewegt sich in frischer Luft, als daß sie...

Tja!

Gegen 7 Uhr kommt der große Strom der Arbeiter. Sie gehen hin, um den neunstündigen Dienst an der Maschine anzufangen, neun Stunden lang immer draufgucken und die nötigen Handgriffe tun. Fleißarbeit natürlich. Ihr Gang ist schwer und gefreudet, und ich weiß, wenn diese Leute nicht ihr geheimes Ziel hätten, ihre tiefe, heilige Liebe zur Partei und das Hoffen auf eine andre Zeit, dann würden sie auspuksen bei jedem zehnten Schritte.

Und ich glaube nicht, daß einer von ihnen dieses Wort erfunden hat, das Wort vom edelsten Vergnügen der Arbeit.

Gegen 8 Uhr, wenn der Morgen schön geworden ist und die Straße schon ein heiteres Ansehen gewonnen hat, kommen die vielen, vielen kleinen Schreiber gegangen mit ihren Kniebeulen in der Hose, mit der Mappe unter dem Arme, ganz nette Leute, manche etwas blau, ihre Gesichter sind scharf und linienreich. Wenn ihnen nicht gekündigt wird per Ultimo, können sie noch jahrelang daherkommen, morgens früh um acht.

Aber, daß einer von ihnen das gesagt hat... das glaube ich nicht.

Und danach kann man schwer noch etwas erkennen. Es kommen und gehen jetzt allerhand Leute, die schon mitten in der Arbeit stecken. Zuweilen kommt einer mit der Straßenbahn oder mit dem Auto gefahren, ein feiner Herr von erbaulichem Ansehen, vielleicht ein Herr Rat oder ein gut bezahlter Prokurator, oder der Herr Chef höchstselbst, lauter Leute, die erst auftreten, wenn sie ausgeruht haben und die nun eine Arbeit vor sich haben, die Ehre und Geld einbringt, eine Arbeit, die anregt wie Sport, die ganz ein persönliches Werk ist....

Da weiß ich: Einer von denen muß es gesagt haben!

Ergebnis der Betriebsratswahlen auf Giese-Gruben

Am Freitag, den 19. Oktober, fanden hier die Betriebsratswahlen statt. Seitens der Arbeiter wurden diesmal 7 Listen eingereicht. Von den 4319 als gültig abgegebenen Stimmen erhielten:

Liste 1. Deutsche freie Gewerkschaften (Abt. Bergarbeiterverband)	770 Stimmen	5 Mandate.
Liste 2. Poln.-Berufsvereinig.	678 Stimmen	4 Mandate.
Liste 3. Chr. Gew. (Jankowski)	844 Stimmen	5 Mandate.
Liste 4. Poln. Christen	217 Stimmen	0 Mandate.
Liste 5. W. J. Z. w. Polse	932 Stimmen	6 Mandate.
Liste 6. Poln. Zentralverband	286 Stimmen	1 Mandat.
Liste 7. Zentr. Zw. Gornikow w. Polse	592 Stimmen	4 Mandate.

Gegen das Vorjahr gewann die Liste 1 der Deutschen freien Gewerkschaften (Abt. Bergarbeiterverband) diesmal 291 Stimmen mehr, nebst einem Mandat, während die Deutschen Christen (Jankowski) 1 Mandat und der Zentralverband infolge der Spaltung 2 Mandate verloren hatten. Die Wahlbeteiligung betrug 80 Prozent der Belegschaft.

Der neue Schulvisitator

Zum Schulvisitator bei der Schulabteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes wurde der Lehrer Dr. Poczwara aus Lemberg ernannt.

Unterirdische Telefonverbindung Kattowitz-Warschau

Die beklagenswerten Telefonverbindungen zwischen dem ostoberschlesischen Industrievier und Warschau sollen im nächsten Frühjahr eine wesentliche Verbesserung erfahren. Das Postministerium beabsichtigt, eine unterirdische direkte Kabelführung mit 40 Anschlüssen zwischen Warschau und Kattowitz zu legen, die dann von Warschau direkt Anschluß an die Telephonlinien Berlin-Prag-Wien erhält. Die Arbeiten sollen demnächst ausgeschrieben werden, damit mit der Ausführung dieses Planes im nächsten Frühjahr begonnen werden kann.

Kattowitz und Umgebung

Zur 50jähr. Wiederkehr des Sozialistengesetzes.

Eine außerordentlich gut besuchte gemeinschaftliche Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt fand gestern im Centralhotel statt in Form einer Gedenkfeier anlässlich der 50jährigen Wiederkehr des Sozialistengesetzes. Stimmungsvoll wurde die Feier mit Vorträgen der Arbeitersänger eingeleitet, worauf dann die Jugendgenossen Bloch und Modrot sowie Jugendgenosse Smieszko Kampfgedichte entsprechend dem Milieu vortrugen. Dann ergriß der Redner der Veranstaltung, Gen. Sejmabgeordneter

Eine Selbstverwaltung wie sie nicht sein soll!

In Polnisch-Oberschlesien gibt es auch solche Gemeinden in welchen mit der Selbstverwaltung sehr schlecht bestellt ist. Zu diesen rechnen wir allerdings nicht die Stadt Pleß, wo der Bürgermeister die Stadtgeschäfte fest in der Hand und das Stadtparlament auf dem laufenden hält. Die kleinen Unstimmigkeiten, die in der letzten Stadtverordnung vorkommen sind, und die der „Polnische Zachodnia“ Anlaß zum Angriff auf die Stadtverordnetenversammlung gaben, haben nichts zu bedeuten. Viel ärger liegen die Dinge in der kleinen Industriegemeinde Bittkow. Hier errichtete aus dieser Gemeinde der „Nazelnik“ sein unabhängiges Königreich in welchem er unabhängig und despotic regiert. Wird der Gemeinderat demnach einmal einberufen, so kommt es bald zum Krach und endet gewöhnlich damit, daß der „Nazelnik“ seine Papiere zusammenkramt und die Sitzung verläßt. In Bittkow konnte wiederholt ein solcher Vorgang beobachtet werden worunter die Interessen der Gemeinde schwer zu leiden haben. Pflicht der höheren Verwaltung wäre schon gewesen, in Bittkow ein wenig Ordnung zu schaffen, weil die Gemeinde kein Privateigentum einer Person ist. Bittkow macht bereits Schule, denn ähnliche Meldungen kommen aus Nieder-Lazisk.

Am 14. Oktober hat in Nieder-Lazisk eine Sitzung des Gemeinderates stattgefunden, die erste seit dem 11. März 1928. Nieder-Lazisk ist aber eine große Industriegemeinde und da passieren wirklich Sachen, die von dem Gemeinderat die Zustimmung haben müssen. Wie ist es denn also möglich, daß vom 11. März bis 14. Oktober in der langen Zwischenzeit keine einzige Sitzung einberufen wurde? Es muß doch etwas dahinter stecken. Nun hören wir wie diese Sitzung verlaufen ist, weil es interessant ist, wie manche Gemeindeleitungen die Selbstverwaltung in der Gemeinde auffassen. Als die Gemeindevertreter Rygulla und Rzepka die Anfrage stellten, warum der Gemeindevorstand Maron, bei der Installierung der elektrischen Beleuchtung und der

Renovierung der Schule, welche Einrichtungen zusammen 1890 Zloty kosten die Genehmigung des Gemeinderates nicht eingeholt und die Arbeiten nicht ausgeschrieben hat, erklärte Herr Maron, daß er nichts davon wisse und auch keinen Auftrag für die Durchführung dieser Arbeiten gegeben habe. Der zweite Gemeindevorsteher, Herr Mazur, erklärte ebenfalls, daß er niemandem einen solchen Auftrag erteilt hat. Dieselbe Erklärung gaben auch alle Gemeindeschöffen ab. Da fragten die Gemeindevertreter, wer denn eigentlich in der Gemeinde regiert und mit Gemeindegeldern disponiert, wenn der ganze Gemeindevorstand einschließlich der Schöffen von der Vergabe, Ausführung und Bezahlung der Arbeiten für die Gemeinden nichts wissen. Auf diese Frage erfolgte keine Antwort.

Beim Kassenbericht war dasselbe. Der Gemeindekassier verlas nur die Endposten der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1927 und erklärte, daß das zur Aufklärung genügt. Auf die Frage, warum erst jetzt der Kassenbericht für das vergangene Jahr vorgelesen wird, erfolgte keine Antwort. Auch weigerte man sich nähere Auskunft über die einzelnen Einnahmen bzw. Ausgabenposten zu geben. Eine Kassenrevision wurde nicht durchgeführt und ein Kassentrevisor erklärte, daß er einer Kassenrevision überhaupt nicht zugezogen wurde. Zwischen dem Schwager des Gemeindevorstehers und den Gemeindevertretern kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Gemeindevertreter schienen der Schwager des Gemeindevorstehers zu leiten.

Wir schreiben über diese Dinge in Bittkow und Nieder-Lazisk nicht etwa deshalb, um an diesen unhaltbaren Zuständen Kritik zu üben, obwohl die Kritik sehr am Platze wäre, sondern um zu zeigen, daß eine solche unordentliche Geschäftsführung in einzelnen Gemeinden der Selbstverwaltung schadet. Unter keinen Umständen darf man solche Missstände in den Gemeinden dulden.

Chorzow will nicht eingemeindet werden

Am gestrigen Sonntag, nachmittags fand im großen Saale des Dominialgasthauses in Chorzow eine Protestversammlung der Einwohner der Gemeinde statt, die außerordentlich stark besucht war, um gegen die projektierte Eingemeindung zu Königshütte Stellung zu nehmen. Trotzdem die Gemeindeverwaltung und die Bürgerschaft schon einmal den Antrag der Stadt Königshütte betrifft, der Eingemeindung abgelehnt hat, läßt die Stadt Königshütte von ihrem Ansinnen nicht ab, wodurch die Einwohnerchaft abermals schärfsten Protest einlegt, um nicht dieselben traurigen Erfahrungen machen zu müssen, wie sie schon anderen Landgemeinden nach der Eingemeindung zu den Städten willkommen sind. Selbst der Bauernverband in Chorzow hatte in seiner Sitzung am 19. Oktober sich gegen die Eingemeindung ausgesprochen und eine Entscheidung einstimmig angenommen:

Entschließung.

Eine beträchtliche Anzahl der Chorzower Einwohner lebt aus der gut entwickelten Landwirtschaft, die heute über 800 Hektar Ackerland besitzt. Durch eine Eingemeindung zu Königshütte würden die Chorzower Landwirte stark geschädigt werden. Neben diesen Einwendungen wurde hervorgehoben, daß Königshütte 6 verschwundene Kirchen besitzt und diese dauernd an die Stadt um Gewährung von Subventionen herantreten. Die Chorzower Einwohner wollen und können nicht solche dauernde schwere Belastungen auf sich nehmen. Man sieht hieraus, daß der eigene Prophet heut weiterhin in seinem Lande nichts gilt, wenn er sich wie das so oft im Königshütter Stadtparlament gehoben ist, gegen die fortgesetzte Bewilligung von horrenden

Mitteln für kirchliche Zwecke gewandt hat. Hieraus ist zu erschließen, daß man anderwärts anders über die überhandnehmen den Bewilligungen von Steuergeldern denkt, indem man dauernd solche schwere Belastungen nicht auf sich nehmen will und kann. Bravo ihr Chorzower!

Ferner wurde lebhaft Klage über den schlechten Zustand der nach Chorzow führenden Straßen geführt, und die sich heute noch in dem Zustand befinden, wie sie vor 60 Jahren der neuerrstandenen Stadt Königshütte überlassen wurden. (Dieses dürfte nicht ganz zutreffen.) Wenn die Stadt Königshütte sich darauf beruft, daß sie über kein Baugelände verfügt, so trifft das in derselben Weise auf Chorzow zu, da daß außerhalb der Gemeinde liegende Gelände alles durch Grubenabbau Bruchfeld geworden ist.

Dass eine Eingemeindung nicht am Platze ist, geht auch daraus hervor, daß selbst vor 25 Jahren der damalige Regierungspräsident von Oppeln die Eingemeindung von Chorzow zu Königshütte aus traditionellen und historischen Gründen abgeschlagen hat. Nach einer großen Aussprache fand auch gestern wiederum die geplante Eingemeindung von Chorzow zu Königshütte Ablehnung. Das entscheidende Wort hat jetzt die Woiwodschaft bzw. die Regierung in Warschau. — Unserer Ansicht nach wird trotz allen Sträubens die Eingemeindung einmal kommen müssen, weil die Stadt Königshütte fast gar keine Ausdehnungsmöglichkeit besitzt, andererseits vertreten wir den Standpunkt, daß man den Gemeinden nach Möglichkeit ihre Selbstständigkeit belassen soll.

Kowall das Wort. In einem wohlgedachten dreiviertelstündlichen Referat behandelte er in sehr gut verständlicher Art das Sozialistengesetz, das sogenannte Bismarcksche Schandgesetz, welches in der Geschichte der Sozialdemokratie mit unauslösbaren Ketten geschrieben steht, seine Ursachen und vornehmlich Auswirkungen auf die Entwicklung der Partei. Ungeheure Elend habe er über die damals lebenden Genossen gebracht, denn weit über 1000 Jahre Gefängnis und Zuchthaus hängen die Gerichte Deutschlands. Tausende von Genossen wurden ausgewiesen und zogen ruhelos aus einem Landesstaat in den andern, Tausende von Genossen sagten für immer Lebewohl dem „Vaterland“ und fanden Aufnahme in etwas gastlicheren und demokratischen Ländern. Aber trotzdem, trotz aller dieser Verfolgungen ging die sozialdemokratische Werbearbeit ununterbrochen weiter und brachte einen ungeheuren Fortschritt, der den damaligen Machthabern viel zu denken gab. Man sah ein, auch der Schöpfer jenes Gesetzes, daß es vollständig versieht sei und für die Sozialdemokratie nur eine Agitationsquelle bilde, so daß es nach 11jährigem Bestehen im Jahre 1889 wieder aufgehoben wurde. Abgeordnet Kowall zieht am Schlusse seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen noch Vergleiche über die einstige politische Konstellation und der der heutigen. Auch heute, obwohl wir im Zeichen der Demokratie leben, gebe es europäische Länder, in denen die Sozialdemokratie brutal verfolgt werde, man sehe sich nur Russland und Italien an. Und sehr angenehm liegen die Dinge in Polen auch nicht. Was uns deutsche Sozialdemokraten Oberschlesiens anbetrifft, so kann gesagt werden, daß sie vor dem Kriege in viel freieren politischen Verhältnissen lebten. Mit einem dringlichen Appell an die Amwenden, mehr denn sonst für die sozialistische Bewegung zu arbeiten, endete der Referent. Mit einigen weiteren Vorträgen der Sänger, die wie auch die Gedichtdramatiken reichen Beifall ernteten, fand die Gedenkfeier ihren Abschluß.

leicht brennbare Gegenstände. Das Feuer wurde von der städtischen Berufsfeuerwehr in wenigen Minuten gelöscht. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden.

Erwerbslosenjäzzern im Landkreis. Ende der Berichtswoche vom 11. bis 17. Oktober d. J. wurden im Landkreis Kattowitz laut Zusammenstellung des Bezirks-Arbeitsnachweises 4769 Beschäftigungslose geführt, welche sich auf die einzelnen Ortschaften des Landkreises wie folgt verteilen: Myslowitz 392, Brzezinka-Brzencowiz 270, Bielschowiz 375, Chorzow 211, Siemianowiz 210, Neudorf 743, Kochlowitz 192, Rosdzin 332, Schoppinitz 292, Janow 250, Hohenlohehütte 68 und die weiteren kleineren insgesamt 1153 Arbeitslose. Eine laufende Beihilfe erhielten 2329 Erwerbslose, eine einmalige Unterstützung in Beträgen zu 15 bis 30 Zloty 108 Beschäftigungslose.

Geschmuggelte Zigaretten. Bei der Revision eines Straßenbahngewerbes fanden Zollbeamte an der Grenze unter einem Sitz versteckt 150 deutsche Zigaretten vor, welche konfisziert wurden. Als Schmuggler wurde der Arbeiter August P. ermittelt, welchem der Straßenbahnhafner Franz P. Beihilfe geleistet haben sollte. Beide Personen, welche in Kattowitz wohnen, hatten sich wegen Vergehen gegen die Zollvorschriften vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten. Verurteilt worden ist August P. zu einer Geldstrafe von 600 Zloty und der Straßenbahnhafner Franz P. zu 500 Zloty.

Berührter Betrüger. Der Bauunternehmer R. Glagla-Galinski versprach dem Benedikt Sch. die Vermittlung einer Wohnung und ließ sich zwecks Einleitung der notwendigen Schritte eine Summe von 1200 Zloty auszahlen. Dieses Geld veruntreute Galinski, ohne dem Geldgeber die versprochene Wohnung zu beschaffen. Seinem Vermieter, dem Wohnungsinhaber Walter B. in Königshütte schuldet Galinski einen Mietzins von 80 Zloty. Nachdem Galinskis Adresse ausfindig gemacht wurde, ging der Geschädigte auch in diesem Falle klar vor. Das Schöffengericht in Kattowitz verurteilte den Glagla-Galinski zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Midischacht-Janow. (Aus der Parteibewegung.) Unter etwas ungünstigen Verhältnissen berief die Partei eine Mitgliederversammlung ein, die sich trotz des in Oberschlesien üblichen Ablasses doch noch eines regen Zuspruchs erfreute. Besonders zahlreich waren die Frauen erschienen, sodaß auch hier die brechtezte Hoffnung besteht, daß die Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt bald in Tätigkeit treten können. Nach Eröffnung durch den Genossen Czaja referierte zunächst Genossin Komoll über die Auflagen der Arbeiterwohlfahrt, wobei sie besonders

Betr. Reinigung der Bürgersteige. Durch eine Nachtragsverfügung hat die Verordnung über die Reinigung der Bürgersteige eine Ergänzung erfahren. Danach sind die Hausbesitzer verpflichtet, die Reinigung der Bürgersteige in den Wintermonaten in der Zeit von 7 bis 8 Uhr früh, im Sommerhalbjahr dagegen früh von 6 bis 7 Uhr vorzunehmen. Bei Nichtbeachtung der Polizeiordnungen erfolgt eine Bestrafung bis zu 60 Zloty. Feuer im Lyzeum. Am Sonnabend gegen 9 Uhr abends brach im Erdgeschöß des Lyzeums auf der ulica 3-go Maja in Katowitz ein Brand aus. Es brannten Gardinen, Holz und

Börsenkurse vom 22. 10. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{ amlich	= 8.91 zł
	frei	= 8.92 zł
Berlin . . . 100 zł	=	46.97 Kml.
Kattowitz . . . 100 Kml.	=	212.90 zł
1 Dollar	=	8.91 zł
100 zł	=	46.97 Kml.

auf die Frau als Mittäkämpferin während des Sozialistengesetzes einging. Nachdem Sejmabgeordneter Genosse Kowoll die Ausführungen der Vorrednerin noch ergänzte und besonders die Leiden der Arbeiterfamilie kennzeichnete, die darauf zurückzuführen sind, daß die Ehegatten oft getrennten politischen Anschaunungen huldigen, unterstrich er die Zusammenarbeit der polnischen und deutschen Arbeiter auf diesem nationalsozialistischen Boden, der nur bereinigt werden kann, wenn alle Arbeiter ohne Unterschied der Muttersprache zusammenhalten werden. Genosse Czaja besprach dann das Programm des Bundes für Arbeiterbildung im kommenden Winterhalbjahr und gab auch über das Bibliothekswesen genauere Auskunft. Die Leserzahl hat zugenommen, doch läßt hier die Mitarbeit der anderen Vorstandsmitglieder zu wünschen übrig. Nach Besprechung verschiedener interner Angelegenheiten dankte der Versammlungsleiter den beiden Referenten und schloß die Versammlung, die wiederum einige Neuauflnahmen in die Arbeiternahlfahrt und die Partei zu verzeichnen hatte.

Königshütte und Umgebung

Aus der Magistratsitzung.

In der letzten Magistratsitzung wurden die im neuen Rathaus auszuführenden Marmorarbeiten der Firma Cepak-Königshütte für den Preis von 30.000 Złoty übertragen. Ferner wurde beschlossen, der Kirche für die Schüler des Gymnasiums 60 Zentner Kartoffeln zu überweisen. Für die Einweihung eines Arbeitsraumes für den Handarbeitsunterricht in der Volksschule 10 wurden 9600 Złoty bewilligt, wovon 5000 Złoty aus einer Subvention der Wojewodschaft für diesen Zweck gedeckt werden. Für die Anschaffung von Unterrichtsmaterial für die städtische Handelschule wurden 11.500 Złoty genehmigt, ferner wurde beschlossen, eine 72 Jahre alte Witwe in das Altersheim aufzunehmen.

Gemeinsame Magistrats- und Stadtverordnetensitzung. Am Dienstag, den 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten unter dem Vorsitz des 1. Bürgermeisters Spaltenstein statt. Die Tagesordnung enthält nur einen Punkt: Wahl von Delegierten in den Rawawerband.

Die Knappshäftsältestenwahl in der Königshütte. Die am Sonnabend getätigten Knappshäftsältestenwahl für den 4. Sprengel der Königshütte, die Betriebe Vandagen, Trio, Blockwerk, Feuerwehr, Fuhrwesen, Pörtner und Appretur A umfassend, zeigte folgendes Ergebnis: Freie Gewerkschaften (Kania) 166 Stimmen, Polnische Berufsvereinigung (Bombfa) 133 Stimmen, Christliche Gewerkschaften (Gawlik) 13 Stimmen, Centralverband (Chroboczel) 3 Stimmen, ungültig waren 11 Stimmen. Von 51 Wahlberechtigten haben somit 326 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Auf Grund dieses Ergebnisses ist der Kandidat der Freien Gewerkschaften Kania als Knappshäftsältester für den Sprengel 4 auf die Dauer von 6 Jahren in einem Wahlgange gewählt.

Holt die Kartoffeln ab! Nach einer Bekanntmachung des Magistrats werden alle Inhaber von Kartoffelläden aufgefordert, spätestens bis zum 27. Oktober die ihnen zustehenden Kartoffeln auf dem hiesigen Güterbahnhofe in Empfang zu nehmen, da nach diesem Termin die ausgegebenen Karten ihre Gültigkeit verlieren.

Verbilligter Fleischverkauf. Auf der Freibank des städtischen Schlachthofes wird vom 23. Oktober ab jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend von 7 Uhr verbilligtes Fleisch, solange der Vorrat reicht, an Pedermann verkauft.

Freitod. Ein gewisser Feliz Wygalla, 72 Jahre alt, von der ulica Hajdusa 39, möchte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund zu dieser Tat soll eine unheilbare Krebskrankheit gewesen sein.

Einbruchdiebstähle. Unbekannte Täter drangen in die Wohnung des Ignaz Kucia in Klimzowice, ulica Barbary 20, ein und entwendeten aus einer verschlossenen Kiste 400 Złoty, 40 Rentenmark in Banknoten und eine silberne Jubiläumsuhr mit der Inschrift: "Polstkie Kopalinie Starbowe". Ermittlungen nach den Tätern wurden seitens der Polizei eingeleitet. Eine Frau Eva Spalek brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ihr aus der Wohnung ein Herrenanzug gestohlen wurde. Als Täter soll ein gewisser Aloj, ohne festen Wohnsitz, in Frage kommen, ferner brachte ein Arzt von der ulica 3-go Maja zur Anzeige, daß ihm ein gewisser Paul T. einen Hund im Werte von 100 Złoty entwendet hatte.

Siemianowiz

Stipendien für Studierende. Unlänglich der 10jährigen Unabhängigkeitserklärung am 11. November hat in der Sitzung des Festkomitees am Donnerstag der Bürgermeister den Vorschlag eingebracht, alljährlich einen Beitrag von 4000 Złoty im Budget aufzunehmen, um einen Stipendienfonds für Studierende zu schaffen. Es sollen bedacht werden 5 akademisch Studierende und 6 Mittelschüler. Allerdings muß die Gemeindevertretung diesen Vorschlag noch beschließen. — Für die Feierlichkeiten an diesem Tage wurde ferner noch eine Ordnungs- und Sportkommission eingesetzt, bestehend aus den Herren: Rosumek, Pronobis, Matheja und Krol für den Sport.

Seine Gärtnerprüfung hat bei der Handwerkskammer in Kattowitz der Gärtnergehilfe Gerhard Piltschin in Siemianowiz bestanden.

Der Kartoffelkrebs noch nicht ausgerottet. Da der seinerzeit von Tschechien eingeschleppte Kartoffelkrebs in der Gemeinde Siemianowiz immer noch gräßt, bleibt das Ausführverbot für die Gemeinde Siemianowiz vom 23. September 1927 auch weiterhin bestehen. Außerdem sind sämtliche Rückstände, wie Kartoffelkraut usw., auf den Feldern zu verbrennen.

Ein Elternabend findet Montag, abends 7 Uhr, in der Aula des Kommunal-Gymnasiums statt.

Schießübung bei der Feuerwehr? In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, 25 aktive Mitglieder der Feuerwehr nach Kattowitz zu einer mehrtagigen Schießübung abzufordern.

Gefunden wurde ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag. Abzuholen in Zimmer 9 der Gemeinde.

Sport vom Sonntag

Pogon Kattowitz — Garbarnia Krakau 2:1 (0:1).

Um den Aufstieg in die Landesliga kämpften der Krakauer und der oberschlesische Meister auf dem Pogon-Platz und aus welchem Spiel Pogon als wohl verdienter Sieger hervorging. Die Gäste bestätigten ihre gute Form. Sie spielen technisch sowie taktisch nicht schlecht und haben vor allem ein sehr ruhiges Spiel an sich. Was man sonst von Krakauer Vereinen gewöhnt ist, nämlich das Markieren sowie Protestieren, das fiel bei der Garbarnia aus. Die Mannschaft weist keinen schlechten Punkt auf. Sehr gut ist das Innentrio, wovon der Mittelfürmer sehr gefährlich ist. Von Pogon wurde viel mehr erwartet, als das was sie zeigten. Die Mannschaft spielte zusammenhanglos und sehr nervös. An dem chaotischen Spiel ist wohl auch der andauernde Zank und Streit zwischen den Spielern schuld, der die ganze Spielzeit hindurch anhielt. Der schlechteste Mann von Pogon oder auf dem Platz war der Linksspieler Renz. Unangenehm fiel auch das ungeschliffene und rabiatische Spiel von Görlich in der Verteidigung auf. Kaminski als Verteidiger ist wohl gut, doch zu überreifig und führt daher gefährliche Momente vor dem eigenen Tor herbei. Das Beste von Pogon ist der Lauf mit Konieczny und Lubitsch an der Spitze. Das Spiel beginnt Pogon, doch übernehmen die Gäste sofort die Initiative und behalten sie die ganze erste Halbzeit hindurch. In der ersten Halbzeit sah man auch ein schönes Spiel, im welchem Pogon nichts zu bestimmen hatte und die Gäste durch ihr schönes technisches Spiel brillierten. Durch einen schön durchgeführten Angriff erzielten die Gäste auch ihr einziges Tor. Nach der Halbzeit dachte man, daß Pogon nicht mehr viel zu bestimmen haben wird, doch es kam anders. Mit einem seltenen Elan beginnt Pogon zu kämpfen und schon in der 10. Minute der zweiten Halbzeit erzielt Malick durch einen schönen Kopftoss das erste Tor. Pogon beginnt jetzt immer mehr zu drücken und Herrmann kann zum zweiten Male einmachen und so den Sieg Pogons sicherstellen. Nach diesem Erfolg wurde das Spiel wenig interessant, ja es nahm zeitweise sehr scharfe Formen an. Pogon ist glücklicher Sieger, doch hoffen wir, daß das Returspiel in Krakau gleichfalls so glücklich endet. Schiedsrichter Reitig war dem Spiel ein guter Leiter. Das Spiel lockte auch ziemlich viel Zuschauer an.

Auch Bismarckhütte — Slonik Schwientochlowiz 0:1 (0:1).

Das fällige Landesligaspiele zwischen obigen Gegnern endete mit einer sensationellen Niederlage Ruchs, welcher seinen Gegner viel zu leicht nahm. Was Ruch in Technik und Taktik voraus hatte, das gleich Slonik durch aufopferndes Spiel wieder aus. Der Sieg von Slonik war verdient, wenn ihnen dieser auch nicht mehr viel mächtig, da sie sowieso zum Abstieg verurteilt sind. Durch diese Niederlage ist auch die Lage von Ruch nicht besonders günstig und Ruch muß sich zusammennehmen, um gleichfalls vor dem Wrangel beharrlich zu bleiben. Den Siegestreffer erzielte Klecho in der 18. Minute. Schiedsrichter Slomczynski war gut.

Spiele der Landesliga.

Wojciechowianka — Warta Posen 1:1 (1:0).

Wisla Krakau — Pogon Lemberg 2:0.

Durch diesen Sieg und das unentschiedene Spiel der Warta hat sich Wisla mit drei Punkten Vorsprung an die Spitze der Tabelle gesetzt.

Myslowiz

Die Antialkoholausstellung. In dem katholischen Volkshause wurde in Myslowiz eine Antialkoholausstellung eröffnet und der Eintritt auf 20 Groschen pro Person festgesetzt. Daß der Besuch der Ausstellung zahlreich wäre, kann nicht behauptet werden. Nur die Schulen interessieren sich dafür, insbesondere die Mittelschulen, da die Schüler bei einem ermäßigten Eintrittsgeld klassenweise die Ausstellung besuchen. Viel wird in der Ausstellung für die 20 Groschen nicht gezeigt. Es sind vorwiegend Plakate und Abbildungen. Die ganze Antialkoholausstellung hat nämlich eine Schattenseite, da in dem katholischen Volkshaus dem "Czyt" gehuldigt wird und es im ganzen Saal verdarb nach dem "Czyt". Wahrscheinlich müssen hinter dem Büffet Czytstafeln stehen, die ihr Aroma über die ganze Antialkoholausstellung verbreiten. Bis jetzt war es noch nicht dagewesen, daß eine Antialkoholausstellung nach Schnaps gerochen hätte. Erst Myslowiz hat uns das vorgemacht.

Ein Verlehrsauto verunglückt. Das Personenzugauto, das den Verkehr zwischen Kattowitz und Myslowiz vermittelte, verunglückte auf der Schoppinitzer Chaussee. Durch schnelles Fahren in einer Kurve fiel der Wagen um. Von den 10 Fahrgästen sind zwei Frauenpersonen, Maria Sklarz aus Rosdzin und Emma Helmich aus Schoppinitz, erheblich verletzt worden. Sie mußten zur ärztlichen Behandlung in das Krankenhaus geschafft werden. Die übrigen Passagiere kamen mit kleinen Verletzungen davon. Der Chauffeur gab an, in der Unglückskurve plötzlich ein entgegenkommendes Gefährt bemerkt zu haben. Er verlor im Augenblick die Geistesgegenwart und brachte den Wagen durch alzu scharfes Bremsen zu Fall.

Deutsch-Oberschlesien

Wahlzug der sozialistischen Gewerkschaften.

Um Freitag fanden in Oberschlesien die Knappshäftsähle statt. Obgleich die endgültigen Ergebnisse noch nicht feststehen, läßt sich feststellen, daß die Zahl der Stimmberechtigten, die zur Wahl gegangen sind, erheblich größer ist als bei den Wahlen im Jahre 1924. Damals beteiligten sich etwa 30 Prozent der Stimmberechtigten, während diesmal bei den Wahlen der Bergarbeiter 64,3 Prozent und bei den Angestellten sogar 84,4 Prozent aller Stimmberechtigten zur Urne schritten.

Bei den Bergarbeiterwahlen erhielt der Verband der Bergarbeiter Deutschl. 59,3 Proz. = 20.209 Stimmen, der Gewerksverein christl. Bergarbeiter 26,5 Proz. = 9.160 Stimmen, die Polen (einschl. Kommunisten) 10,1 Proz. = 2.864 Stimmen, die Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften 3,5 Proz. = 1.225 Stimmen. 0,6 Prozent der Stimmen waren ungültig.

Die Wahlen der Knappshäftsangestellten hatten folgendes Ergebnis:

Gewerkschaft der Angestellten 35,6 Proz. = 891 Stimmen. Reichsv. deutscher Bergbauangestellter 34,9 Proz. = 838 Stimmen. Afabund 27,3 Prozent = 664 Stimmen.

2,2 Prozent der Stimmen waren ungültig. — An den Ergebnissen dürfte sich nicht viel mehr ändern.

Republik Polen

Der Neger und die eleganten Warschauerinnen.

Warschau scheint in gewissen Dingen Paris den Rang ablaufen zu wollen. Nach dem "Moment" bewegt ein Neger und seine Göze die Gemüter aller,

Touristen Lodz — Hasmonea Lemberg 1:0.

Cracovia Krakau — Polonia Warschau 0:1.

L. K. L. Lodz — Czarni Lemberg 2:0.

Freundschaftsspiele.

1. J. C. Kattowitz — 07 Laurahütte 2:2.

Das technische des 1. J. C. machte 07 durch aufopferndes Spiel wieder weit und stand den Kattowichern, die augenblicklich eine große Krise durchzumachen haben, in nichts nach. Der 1. J. C. spielte mit drei Mann Erfolg.

Amatorski Königshütte — Kreis Königshütte 6:2 (1:2).

Das Returspiel zwischen obigen Gegnern endete mit einem Sieg der Gastgeber, welche sich auch für die letzte Niederlage, die sie im Stadion von Kreis erlitten hatten, rehabilitieren konnten. Die Gäste waren nur in der ersten Halbzeit ein gefährlicher Gegner und hielten dem Tempo stand, was auch das von ihnen erzielte Resultat in dieser Halbzeit spricht. Nach der Pause waren sie jedoch fertig und vermochten Amatorski keinen Widerstand mehr zu leisten.

Kolejowy Kattowitz — K. S. 20 Boguslaw 8:2 (5:1).

Die Eisenbahner waren dem Gegner in allen Phasen überlegen und nur der gute Tormann der Gäste bewahrte dieselben vor einer zweitstelligen Niederlage.

Kolejowy Rej. — K. S. 20 Ref. 5:3.

Naprzod Lipiny — Polizei Kattowitz 2:1 (1:0).

Durch einen Sieg über 1. J. C. erwartete man allgemein, daß die Polizei auch mit Naprzod fertig wird, doch kam es anders. Es war ein ausgeglichenes Spiel, nur daß der Sturm Naprzods viel durchschlagskräftiger war als der der Polizei.

Odra Scharlen — Iskra Laurahütte 3:1 (1:1).

Bis zur Pause ein ausgeglichenes Spiel. Nach der Halbzeit jedoch ist Odra den Gästen überlegen. Die Tore erzielten für den Sieger König zwei und Morzinke ein. Für Iskra erzielte Drzymalla den Treffer aus einem Strafstoß.

Odra Rej. — Iskra Ref. 3:4.

Odra 1. Jgd. — Iskra 1. Jgd. 2:1.

Orzel Joachimsthal — 06 Zalenje 3:2 (3:0).

Die Adler traten zu diesem Spiel geschwächt an, doch konnten sie das Spiel gewinnen. Bis zur Pause hatten sie das Spiel vollkommen für sich und die Gäste befrannten sich nur auf Abwehr. Nach der Pause ein ausgeglichenes Spiel, welches aber durch den Gäten zwei Zufallstreffer einbringt und das auch nur durch das schwache Spiel des Erstformanns. Hervorzuheben wäre Krol aus der Orzel-Mannschaft, der das Mädchen für alles ist.

Orzel Ref. — 06 Ref. 1:0.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Sportfreunde Königshütte 3:3.

Es war ein schönes und im ganzen ausgeglichenes Spiel. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

K. S. Brzezina — Orkan Wielska Dombrowska 10:0 (4:0).

Brzezina Ref. — Orkan Ref. 3:1.

S. F. K. Petrowitz — Naprzod Nikolai 4:2 (3:2).

09 Myslowiz — Diana Kattowitz 4:3 (4:2). Einen schönen Erfolg erzielten die mit einer großen Ambition spielenden Ober über die Kattowitzer Dianen.

09 Ref. — Diana Ref. 4:4.

K. S. Bytkow — K. S. 25 Hohenlohehütte 3:3 (2:0).

Vor einiger Zeit wurde nämlich für das Kabarett im Hotel Bristol in Warschau ein Neger engagiert, der auch als Einsteiger auftaute und sehr viel Interesse bei den Damen des Büblums erwachte. Es gab mehrere Damen, die um die Gunst des Niggers Jak Tran warben, er aber hielt sich sehr reserviert, und nur mit Mühe soll es einigen seiner Verehrerinnen gelungen sein, ihn in seiner Privatzimmer zu besuchen. Diese Wohnung war sehr komfortabel, und die ganze Einrichtung war offensichtlich darauf abgestimmt, die Neugier und Leidenschaft der Besucherin zu reizen und zu steigern. Jak Tran aber spielte zunächst den leichten Josef und wies dabei auf eine Holzpuppe auf seinem Tische, die einen "Gott der Neger" darstellen sollte. „Dieser Gott ist so streng“, pflegte Jak zu erklären, „daß er nicht erlaubt, daß ein Schwarzer eine weiße Frau liebt hat.“

„Gibt es denn kein Mittel, diesen Gott

150000 Bildphotographien in der Sekunde

Beim Erfinder des elektr. Fernsehers. — Fernseher für 100 M.

Der Menschheit kühnste Träume verwirklichen sich. Kaum fünfzig Jahre sind vergangen, seitdem Graham Bell sein erstes Telefon konstruierte, und heute tönt das gesprochene Wort siegreich über alle Länder, ja über die Ozeane hinweg. Der Menschgeist begnügte sich aber nicht mit diesem Teilerfolg, er strebte höher. Vor zwanzig Jahren gelang es dann dem deutschen Professor Arthur Korn, die Grundlagen der Bildtelegraphie zu schaffen und Photographien auf elektrischem Wege zu übertragen. Mit Hilfe der Arbeit des deutschen Forschers Karolus wurde der Bildtelegraph zu einem Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens.

Der erste Teil des Problems war also gelöst. Doch ein sehr weiter Weg führt von der Bildtelegraphie zum Fernsehen. Der Bildtelegraph vermag von der Sendestation aus Photographien zu übertragen, die an der Empfangsstation

nach vorhergehender Entwicklung des Films...

wieder als Photographien erscheinen. Beim Fernsehen hingegen soll ein jedes Bild, das vor dem Objekt der Sendestation erscheint, im selben Augenblick seines Geschehens, ohne jedes photographische Verfahren auf dem Projektionsbildschirm der Empfangsstation sichtbar werden und jede Bewegung des fernen Gegenstandes wiedergeben. Das war die große, scheinbar unüberwindliche Schwierigkeit; es schien unmöglich, die Geschwindigkeit zu erzielen. Denn ebenso wie beim Film mußte die Schnelligkeit der Übertragung derartig gesteigert werden, daß unter Auge nicht mehr imstande sein durfte, die Lichtpunkte einzeln wahrzunehmen; sie sollten als zu gleicher Zeit geschehen empfunden werden.

Vor fünfzehn Jahren, als die Bildtelegraphie noch in den Kinderschuhen steckte, begann ein junger ungarischer Ingenieur, Deenes von Mihaly, sich mit dem Problem des Fernsehens zu beschäftigen, und er arbeitete unverdrossen mit zäher Energie an der Verwirklichung seines Lieblingsplanes. Heute ist das praktische Fernsehen Wirklichkeit geworden. Sein Apparat, „Telehor“ genannt, wurde vor kurzem einem Kreis berühmter Fachleute vorgeführt, und nach dieser Demonstration steht es fest, daß das Problem des praktischen Fernsehens gelöst ist.

In seinem Berliner Laboratorium saß ich Deenes von Mihaly gegenüber. Auf dem Tisch standen zwei Apparate: auf der einen Seite der Sender, auf der anderen Seite der Empfänger seines Fernsehers. v. Mihaly beginnt. Während er spricht, scheint sich sein scharfgeschlitztes Profil noch zu verschärfen. Oftmals saßen wir in den letzten Jahren so zusammen. v. Mihaly sprach über die Schwierigkeiten, die sich der praktischen Verwirklichung des Fernsehens in den Weg stellen. Er hatte in früheren Jahren drei Modelle seines „Telehors“ erbaut. „Das Problem hätte schon längst ausgehört, ein wissenschaftliches Problem zu sein“, erklärte er mir. „Ein gebrauchsfähiger, selbst vom Laien leicht bedienbarer Fernsehapparat wird in naher Zukunft geschaffen werden können.“ Oft sprach er mit mir über seine Forschungen, seine Arbeiten, die ganz von ihm Besitz ergriffen hatten. „Das menschliche Auge nimmt nur dann die einzelnen Eindrücke nicht gesondert auf, wenn sie sich im zehnten Teil einer Sekunde abspielen. Auf dieser

„Trägheit“ des menschlichen Auges

beruht ja auch die Kinematographie. Bei der Bildtelegraphie kann nur die Übertragung der Bilder theoretisch eine unbegrenzte Zeit in Anspruch nehmen, während beim Fernsehen die Übertragung in einer Zehntelsekunde erfolgen muß. Diese Geschwindigkeit war lange Zeit nicht zu erzielen. Wollen wir z.B. ein Bild von 10 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Breite übertragen, so müßten wir es in wenigstens 10000 Teile, sogenannte „Bildelemente“, zerlegen, um eine noch eben brauchbare Reproduktion zu erhalten. Das bedeutet in einer Zehntelsekunde 10000, in einer Sekunde 100000 äußerst feine Änderungen, die beim Fernsehen als elektrische Ströme übertragen werden müssen.“

Des Erfinders Aufgabe war es nun, eine Seelenzelle zu konstruieren, die selbst bei 100000 Änderungen in der Sekunde ohne praktisch wahrnehmbare Trägheit arbeitet; ferner mußte ein geeigneter Bildzerleger-Apparat für die Zurückwandlung der auf der Empfangsstation ankommenden Stromstöße und Bildelemente geschaffen werden. Die Apparate, die bei der Bildtelegraphie verwendet wurden,

ergaben sich bei der notwendigen Geschwindigkeit als ungenügend.

v. Mihaly konstruierte diese Apparate, verbesserte das vorhandene, und der Fernseher war geschaffen; aber noch erschien das mit 100000 Teilsendungen in der Sekunde übertragenen Bild auf der Mattscheibe der Empfangsstation unklar. Diese Handhabung des Apparates war derart mühevoll, daß eine praktische Nutzung des Apparates vorerst nicht in Frage kam.

So standen die Dinge Ende 1925. Dann kam nach 2½ Jahren Pause die große Überraschung: die Vorführung des vier-

ten, praktisch gebrauchsfähigen Modells. „Ich arbeite jetzt mit einer neuartigen Photozelle“, erzählte Mihaly, „mit der 150000 Änderungen in der Sekunde zu erreichen sind“. Auf der Empfangsstation verwendet er eine Supperfrequenzlampe, die selbst auf die feinsten und schnellsten Stromschwankungen reagiert.

Deenes v. Mihaly steht neben dem Sender, ich vor dem Empfänger. Die Vorführung beginnt, verschiedene Gegenstände erscheinen auf der Mattscheibe. Eine jede Bewegung wird sofort sichtbar, und zwar durchaus klar,

verblüffend deutlich.

Das Hin- und Herbewegen vor dem Sender, das Deffnen und Schließen der Hand, alles ist zu sehen. Ein ganz eigenartiges Gefühl hält mich im Bann. Die Vorführung ist beendet. „Schauen Sie her“, ruft Mihaly und nimmt das den Empfänger umgebende Gehäuse ab. Nun bin ich erst recht verblüfft. Ich erwarte etwas äußerst Kompliziertes und bemerkte das Einfache des Einfachen. Eine Lampe, eine durchlöcherte Scheibe und sonst nichts. v. Mihaly bemerkte mein wortloses Staunen, lächelte, trat an mich heran und sprach ruhig weiter:

„Ich hoffe zuversichtlich, daß der Fernseher noch dieses Jahr in Massen gebaut werden wird, und zwar vermutlich in Deutschland. Sein Preis wird nicht besonders hoch sein. Für etwa 100 Mark wird er mit dem Synchron-Motor, der zur Drehung der Scheibe notwendig ist, lieferbar sein.“ Als ich mir die Zukunftsmöglichkeiten ausmalte, stöhnte mein Atem. Jetzt sind Zeit und Raum tatsächlich überwunden.

P. D.

Wie eine Frau „das Gesetz“ erlebte

Als Zuhörerin der Rede Bebels gegen das Sozialistengesetz.

Henni Lehmann, eine jetzt 60jährige Sozialistin, erzählte folgendes aus der Zeit vor 50 Jahren, in der das Sozialistengesetz verhängt wurde:

„Es war im Jahre 1878. Ich hatte damals gerade mein 16. Lebensjahr vollendet. Der Reichstag befand sich zu jener Zeit noch in dem Hause Leipziger Straße in Berlin. Wenn man durch das Haus hindurch ging, gelangte man in das große Gartengrundstück des früheren Mendelsohn'schen Hauses. Im hinteren Teile des Gartens stand noch, bevor die Prinz-Albrecht-Straße durchgebrochen wurde, das kleine Gartenhaus, in dem einst Felix und Fanny Mendelsohn ihre Sonntagsmorgenmusiken abgehalten hatten. Vor 50 Jahren befanden sich in dem



Der Nachfolger von Hugo Stinnes jun.

in seiner Stellung als Vorsitzender bzw. als Mitglied des Aufsichtsrates der Stinnes-Gesellschaften ist Dr. Erich Will (i. Bild).

kleinen Hause das Victoria-Onzeum unter der Leitung von Miss Archer, damals das einzige Institut, in dem junge Mädchen die Möglichkeit einer höheren Fortbildung durch wissenschaftliche Vorträge hatten, und die Zeichenschule des Vereins Berliner Künstlerinnen. Ich war in diese Zeichenschule aufgenommen worden und pflegte meinen Weg nicht durch den zweiten Eingang des Gartens von der Königgrätzer Straße her, sondern durch das Reichstagsgebäude zu nehmen. Mein Vater hatte als Stadtverordnetenvorsteher einige Karten für den Besuch der Reichstagstribüne zur Verfügung, und ich hatte mit einer Karte zur Benutzung erkettelt. Da geschah es denn nicht selten, daß ich — sonst eine eifige Schülerin — die Zeichenschule schwänzte, um den sonst eine eifige Schülerin — die Zeichenschule schwänzte, um den Reichstagsverhandlungen beizuwohnen. Allerdings hatte ich beim ersten Besuch das Pech, eine ungeheuer langweilige Ver-

handlung über die Hundesteuer anhören zu müssen. Immerhin sah ich damals eine Reihe bekannter Parlamentarier, deren Namen in aller Munde waren, und die ich zum Teil persönlich kannte, darunter Eugen Richter, den großen, starken Mann mit den unverhältnismäßig kurzen, dünnen Armen, Windthorst, die kleine schwarze „Perle von Meppen“, der aussah wie eine große Kaulquappe, den zierlichen Lasker mit seinem geistvollen Gesicht und — August Bebel. Für den interessierte ich mich ganz besonders, weil schon damals zu meinen jungen Bekannten zahlreiche Sozialisten gehörten, die zum Teil später bekannte Männer in der Sozialdemokratie geworden sind.

Damals nur hatte ich ein Erlebnis, das mir das tiefste und aufrüttelndste bei diesen Besuchen des Reichstags geworden ist: die große Rede Bebels gegen den Erlaß des Sozialistengesetzes. Bebel sprach über zwei Stunden lang und hielt alle Zuhörer im Banne seiner gewaltigen, zwingenden Beredsamkeit. Was er sagte, ist ja allgemein bekannt, aber wie er es sagte, das weiß nur, wer ihn gehört hat. Wir sind später gewöhnt gewesen, Bebel weizhaarig zu sehen, wie ihn ja auch die meisten Bilder zeigen. Meine Erinnerung an jenen Tag zeigt mir ihn dunkelhaarig mit tiefen, flammenden Augen. Vielleicht war es nur die innere Leidenschaft, die seinem Blide dieses Dunkle ließ; vielleicht war es nur die lodenartige Glut der Entrüstung über die bevorstehende ungeheure Ungerechtigkeit, die durch das Sozialistengesetz verkörpert wurde, die Bebel dieses alle Zuhörer beherrschende und überwältigende Feuer der Rede gab. Ich habe nur diese eine große Rede von ihm im Reichstage gehört, und damals schien der ganze Mann eine einzige zuckende Flamme zu sein. Manche großen und berühmten Redner habe ich noch in meinem Leben gehört, aber nie wieder einen, der so im tiefsten aufzurütteln verstand wie August Bebel mit dieser seiner großen Rede. Wenn ihr auch kein äußerer Erfolg beschieden war, so blieb sie doch keineswegs wirkungslos auf die Hörer, und ich glaube zu wissen, daß viele Abgeordnete, die parteimäßig gebunden für das Gesetz stimmen mußten, lieber den Ausführungen Bebels gefolgt wären. Am 21. Oktober werden Bebels Worte von damals siegreich widerhallen. Ich bin heute noch dankbar, daß ich ihnen einst lauschen durfte.“

Leben der Hirten

Von Ossip Kalenter (Malcesine)

Bei uns ist jetzt die Zeit, daß die Hirten mit ihren Herden aus dem Gebirge herabkommen. Die ganze Nacht hört man das Läuten der kupfernen und hölzernen Kuhglocken und das dunkle Gemühe.

Tier an Tier, braun, schwarz, silbergrau, gelb, solche mit einem Zeichen auf der Stirn und andere mit ornamentalen Flecken auf Rücken und Lenden: so kommen sie schweren, schwankenden Schrittes die steilen Maultierspade herabgezogen, langsam, wohlbedacht, von Stein zu Stein.

Es ist ein weiter Weg von den zärgigen Tratto Spini und den samtenen Matten der Bocca di Navene, wo die milchigen, fetten Alpenkräuter wachsen, bis herab zu den mildernden, zum Winter wirtlichere Höhen, deren welliges Gelände mit Reben und Delbäumen bestellt ist und wo nun schon die Trauben reif sind und schwer und blau zwischen dem feuerroten Blattwerk in der Sonne kochen.

Während in unserem Tal, im Silber der Oliven gesäuft, vom Opale des Sees beglänzt, zum andernmal im Jahre die Kroks blühen, der Duft der wilden Narzissen den Herbstwind verwirkt und die Vacapalmen noch einmal ihren weißen, vorzellenenen Blütenturm erheben, kann es an einem dieser Morgen, die windig und kalt über die Alpenketten kommen, geschehen, daß alle Bergwiesen mit einemmal wehmütig mit den zart lila Sternen der Herbstzeitlosen bestreut sind. Während bei uns Vögel im Wollentofen ziehen und die Sonne das Braun und Gold ihres Schattens und ihres Liches verteilt wie die Meister auf alten Gemälden, legen sich in diesen Tagen Kräne leicht violetter Wolken um die Häupter der Berge, dringen feucht in die Felsen ein, engen den Blick, der sonst frei ist dort oben und bis zu den blauen Linien der Apenninen schweift.

Dann ist es soweit. Dann brechen sie auf. Dann wird, was ich einst als Strafarbeit auswendig lernen mußte, Ereignis: der Senne muß scheiden, der Sommer ist hin.

Es ist ein rauhes, eintöniges und hartes Leben, das die Hirten dort oben führen, in der dünnen, gläsernen Luft der Gipfel. Kein Traum für Snobs.

Es gibt da nicht Musterwirtschaften mit preisgekrönten Melkkäfern und allem Komfort der Neuzeit ist alles urprimitiv, zeitlos, alt. So hausen sie hier zur Zeit, da im Hochland von Nagara ritterliche Visconti mit den Söldnern der Republik Venetia kämpften; so hausen sie, als Napoleon unten bei Rivoli kampfte und mit den neuen Mitteln seiner Kriegskunst bis in



Denkmalsenfhüllung mit Zigeunermusik

Dem ungarischen Zigeunerprinzen und Komponisten Bihari, der seinerzeit in ganz Europa berühmt war, und anlässlich seines 100. Todestages auf der Margareteninsel bei Budapest ein Denkmal errichtet, das fürstlich durch Erzherzog Franz eingeweiht wurde. Bei der Feier spielten die besten ungarischen Zigeunermusikanten Biharis Lieder am Denkmal ihres Schöpfers.



ihre Einsamkeit drang. (Er stellte einen Beobachtungsposten zu ihnen hinunter, der ihm die Bewegungen des Feindes anzeigen mußte.) So hausten sie hier zu allen Zeiten.

Sie haben Hütten, in Fels gemauert: mit schrägem Dach, das damit es der Wind nicht abhebt, mit großen Steinen beschwert ist; Wände, drei Männer stark, so daß die Fenster, vor denen Gitterstäbe sind, tiefe Nischen bilden. Spinnweben wehen darin. Alles ist eng und niedrig und voll Moll und Milchgerüche. Kaum Platz für die Lagerstätten, die aus Zweigen geslochen, mit Laubhut und Zellen aufgefüllt sind, und auf Aesten ruhend, etagenweise gestaffelt sind, zu zweit und zu dritt, wie die Betten in unseren Schlafwagen, nur nicht so feuer.

An der Seite, die zum Berge steht, durchbricht ein Kamin das Dach. Nicht um das Schlafgemach zu heizen und die Hirten-Träume zu erwärmen, wenn draußen der Wind ums Haus geht sondern um am offenen Feuer die Käse zu kochen. Eine zähe beinfarbene Masse ist es, was in den kupfernen Kesseln brodelt, die unausgesetzt gerührt und nach uralten, wohlerwogenen Gesetzen stets um- und ab- und nachgefüllt wird; immer fliegen neue Reisigbündel und Delbaumscheite in die Glut und brennen knisternd und frachend zu Rauch und Asche. Es ist nicht gut sein in dem Käsedurst und dem Rauch, der dir die Augen brennt und die Tränen in hellen Strömen über die Backen treibt, aber warm und besser als draußen im scharfen Morgenwind, der Ostnordost, über die Bergklämme pfeift und den Mond und die Sterne blank segt, die hier näher, heller und unheimlicher erscheinen...

Man hat sich diese Hirten keineswegs alt und weise vorzustellen, und sie haben nichts mit den weißbürtigen, pastosen Erscheinungen gemein, die bei unsern Krippenspielen ehrwürdig und wohlanzuschauen bei dem Heiligen Kinde sind. Es sind wilde, verwegene Gesellen: Burischen und halbwüchsige Knaben, die da helfen und zur Hand gehen, Männer in besten Jahren und bei besten Kräften, tüchtig und geschickt, die da anstellen, führen, Verantwortung tragen. Unrastiert; und man kann sich vielleicht denken, daß sie nicht eben in Sonntagsanzügen sind. Ihr Leben ist entbehrungsreich und gefährlich wie das Leben der Trapper, zwischen Steinenschlag und den Einschlägen der schweren Sonnengewitter, zwischen Abgründen und nachgiebigem Gestein.

Wenn du ihr Gast bist, bieten sie dir einen Meltschemel an, den besten und am wenigsten wackligen, und geben dir Milch, die zart ist und nach Hajelküßen duftet; setten, saugen, selbstdenkten Käse und ihre kalte, verräuchernde Polenta, ihren sauren, armeligen letzten Tropfen Wein, ein Stück trockenlos, ausgetrockneten, bröcklichen Klippfisch, noch vom Frühjahr her, und alles, was ihr Haus vermag. Ringsum auf den Matten und Felsvorsprüngen hast du immer und allezeit den starken Anblick der Kinder, den guten Tierblick ihrer braunen Augen, die gute Schwere ihres schwankenden Gangs und ihr gutes, mächtiges weithin hallendes Gebrüll.

Es ist ein rauhes, eintöniges und hartes Leben. Lyriker und Söhnen, die es werden wollen ist es zu empfehlen.

Wenn die Hirten dann herabkommen im Herbst, ist allerorten der betäubende und würzige Duft des reifen Weins. Die Feigen hängen blau und gelb im schwarzen, halb schon entblätterten Geist. Die Mandeln sind aus der äußeren, pfirsichfarbenen Umhüllung gesprungen und liegen überall im Grase.

Nun ist es an der Zeit, nachzuholen, was man einen Sommer lang versäumt hat. Nun gibt es Tanz und Lärm und Abende am Hafenplatz, wo die eleganten weißen Dampfer anlegen und die letzten hochnässigen Gäste für die noblen, hochnässigen Hotels bringen, und Abende in der Bar, wo Karte gespielt wird und hinter der hohen Theke in leuchtendem Spiegelglas Gläser und Gläser und silberne Kühlgefäß und Mörser stehen.

Noch ist die Sonne warm und verheißungsvoll. Noch schimmert der See verführerisch in einem sanften, einladenden Blau. Und noch bis in den beginnenden November kann man hierzulande Susannen baden sehen...

Wenn die Hirten dann herabkommen, ist der Weinlesefrühe Zeit. In allen Toren und Höfen stehen die Kelter, und alle Keller beginnen, sich mit dem lila und grüngoldenen Most zu füllen. Ein Lump, wer nicht abends bezieht nach Hause schwankt, wie die Kuh herabswankt am schwankenden Abhang von Selva Pesce. Ein Lump, wer nicht einmal zu nachtschlafener Zeit, das nicht mehr ganz moralische Gesetz in sich und den gestirnten Himmel über sich, grüßend im Straßengrab entschlummert ist und seit vergessen hat die Welt und die Armut und die Wochen und Monde eines lastenden Lebens.

Die Bauern zahlen die Hütegelder aus, und da sie die großen, wagenradrunden Sahnens- und Kräuterläuse wacker und



Chamberlin in Kottbus

Der amerikanische Oceanflieger Chamberlin, der gegenwärtig zum Besuch der „Ila“ in Berlin weilt, besuchte von dort aus Kottbus, wo er nach seinem vierjährigen Amerika-Deutschland-Fluge gelandet war. Die Stadt begrüßte ihren Ehrenbürger wieder auf das herzlichste, und hübsche Spreewälzerinnen bewilligten ihm sogar „mündlich“.

urnachgiebig zu angemessenen, recht angemessenen, wirklich höchst angemessenen Preisen an die Händler verkauften, wird nicht eben geklausert. Und dann kann geschehen, daß sich in der spiegel- und silberleuchtenden Bar oder draußen im sternenhellenen Straßengraben Herr und Knecht, Kuhbauer und Kuhhirt selbst in die Arme sinken.

Die Kühe aber wohnen den wilden, südlichen Winter lang

inmitten der hoch und geschlossen gebauten Dörfer, neben den Küchen, wo am offenen Feuer die fetten, dampfenden Gemüsesuppen köchend und unsere lieben Singvögel knusprig und tier-

schutzvereinslos am Roste braten. Und in großen, strohgeleuchteten umhüllten Flaschen, wie schon in Urvätertagen, funkelt der neue Wein.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 15.45: Landwirtschaftliche Berichte. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Geschichtsstunde. 17.35: Vortrag. 18: Konzert. 18.55: Berichte. 19.20: Opernübertragung. 22: Die Abendberichte.

Wreschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12 und 15: wie vor. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert (Opernmusik). 19.20: Opernübertragung. Danach die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte.

Deutsche Theatergemeinde

für Polnisch-Schlesien
Stadttheater Katowice
Telefon 1647

Montag, den 22. Oktober, abends 7½ Uhr:
Abonnementvorstellung u. freier Kartenvorlauf!

Der Prozeß der Mary Daughan
von B. Beiller

Freitag, den 26. Oktober, abends 7½ Uhr:

Die lustigen Weiber von Windsor
Oper von Otto Nicolai

Montag, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr:
Gastspiel Paul Wegener-Berlin
mit eigenem Ensemble

Der Gedanke
Drama in 6 Bildern von Leonid Andrzejew

Freitag, den 2. November, abends 7½ Uhr:

Lohengrin
Oper von Richard Wagner

Als Guest: Willi Wörle-Breslau (Lohengrin)

Montag, den 5. November, abends 7½ Uhr:

Abonnementvorstellung u. freier Kartenvorlauf!

Peripherie
Schauspiel von Frantisek Langer

Donnerstag, den 8. November, abends 7½ Uhr:

Der Obersteiger
Operette von Zeller

Werbet ständig neue Leser
für den „Volkswille!“

Tüchtige
Stemmer
werden jederzeit eingestellt

H.Koetz Nast., Sp.-Akc., Mikołów

Hüte
für Damen und Kinder
können Sie
selbst arbeiten
nach Beyers Führer in
Putzmacherei
im Hause
Die neuesten Modelle!
Oberall zu haben u. d. Nachn. u.
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T

Henkel's Scheuerpulver
ATA
putzt reinigt alles!
Überall zu haben

Inserate
in dieser Zeitung
haben
den größten
Erfolg!

13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Presseberichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.G.

Dienstag, 23. Oktober. 16: Kinderstunde. 16.30: Unterhaltskonzert. 18: Übertragung aus Gleiwitz: Das oberösterreichische Volkslied. 18.30: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25: Hans Bredow-Schule, Abt. Wirtschaft. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Seelenkunde. 20.15: Sinfoniekonzert. 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Freunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag den 23. Oktober 1928, Vortragsvortrag: „Die hohe Tatra“ um 7½ Uhr abends im Saale des Centralhotels.

Königshütte. Mittwoch, den 24. Oktober, abends 7½ Uhr, findet unser erster Vortrag mit Vorträgen statt. Referent Dr. Bloch. Alle Interessenten werden erfreut, durch zahlreiches und pünktliches Erscheinen die Bildungsarbeit des Bundes zu unterstützen.

Veranstaltungskalender

Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen!

In der Sitzung des Zwischenparteilichen Komitees der polnischen und deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft Schlesien, welche in Kattowitz am 26. September 1928 stattfand, wurde folgendes beschlossen:

Das Zwischenparteiliche Komitee der polnischen und deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft Schlesien, hat für Montag, den 22. Oktober 1928, um 3½ Uhr nachmittags nach Kattowitz, in dem großen Saal des Centralhotels, 1. Straße, gegenüber dem Hauptbahnhof, eine Konferenz mit folgender Tagesordnung einberufen:

Die Taktik und Politik der Gewerkschaften in Oberschlesien. Bei dieser Konferenz erscheinen: Sämtliche Mitglieder des Zwischenparteilichen Komitees; die Obmänner, die Sekretäre und verantwortlichen Leiter der Zentralen und der Deutschen Freien Gewerkschaften; die Abgeordneten und Redakteure der P. P. S. und D. S. A. P.

Wir ersuchen, diese Beschlüsse sämtlichen interessierten Geistlichen der beiderseitigen Gewerkschaften, der Bildungs- und Kulturvereine und der P. P. S., wie auch der D. S. A. P. bekannt zu geben.

Mit sozialistischem Gruß!

Für das Zwischenparteiliche Komitee der polnischen und deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft Schlesien (Z. K.)
Tschchen, den 5. Oktober 1928.

Vorsitzender:
Tadeusz Reger, m. p.

Schriftführer:
Dr. Siegmund Glücksmann, m. p.

Schwientoslaw. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Am Montag, den 22. Oktober, abends 7½ Uhr, findet bei Bialas eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Versammlung am 24. Oktober, abends 7 Uhr, bei Herrn Smale.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z o. o. Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z o. o. Katowice, Kościuszki 29.

Benötigen Sie
zwecks Förderung des
Ansehens Ihrer Firma oder zur
Hebung Ihres Umsatzes geschmackvolle

REKLAME DRUCKSACHEN

wie ein- und mehrfarbige Rundschreiben, Prospekte, Preislisten, Geschäftskarten, Briefbogen, Umschläge, usw., dann wenden Sie sich an die

DRUCKEREI »VITA«
NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE
Kościuszki 29